

Das Fest des Menschenkönigs und das Königtum Gottes Predigt zu Matthäus 22,1-14

Dr. Rüdiger Sachau, Direktor der Evangelischen Akademie zu Berlin

Predigt bei der Exkursion
„Sommerpredigt Freundeskreis“
25. Juni 2017
Frankfurt (Oder) und Słubice

Liebe Gemeinde, der Predigttext am 2. Sonntag nach Trinitatis steht bei Matthäus 22, 1- 14. Ich lese ihn in der Übersetzung der **Bibel in gerechter Sprache**¹ und teile ihn in drei Abschnitte, die ich auf dem verteilten Blatt mit dem Bibeltext sichtbar gemacht habe.

I Das Fest des Menschenkönigs - Wenn man das Königtum Gottes mit dem Königtum der Menschen vergleicht, dann muss man folgendes bemerken...

1 Und Jesus fuhr fort und sprach wieder zu ihnen in Gleichnissen:

2 „Die gerechte Welt Gottes ist mit der Wirklichkeit in der folgenden Geschichte von einem Menschenkönig zu vergleichen, der ein Hochzeitsmahl für seinen Sohn veranstaltete.

3 Und er schickte seine Sklaven, um die Eingeladenen zum Hochzeitsmahl zu rufen, und sie wollten nicht kommen.

4 Da schickte er noch einmal andere Sklaven und sagte: ‚Richtet den Eingeladenen aus: Hört her! Ich habe mein Mahl vorbereitet, meine Stiere und die gemästeten Tiere sind geschlachtet, und alles ist bereit. Kommt her zum Hochzeitsfest.‘

5 Sie aber gingen weg, ohne sich beeindruckt zu lassen, einer zu seinem eigenen Ackerland, ein anderer zu seinen Geschäften.

6 Die übrigen Eingeladenen überwältigten die Sklaven des Königs, misshandelten sie und töteten sie.

7 Da wurde der König zornig und schickte seine Truppen und vernichtete diese Mörder und verbrannte ihre Stadt.

8 Dann sagte er zu seinen Sklaven: ‚Das Hochzeitsmahl ist vorbereitet, doch die Eingeladenen waren es nicht wert.

9 Geht zu den Stadtausgängen der Straßen und ladet alle, die ihr findet, zum Hochzeitsmahl ein.‘

10 Und diese Sklaven gingen hinaus auf die Straßen und sammelten alle ein, die sie fanden, böse und gute. Und der Hochzeitssaal war gefüllt mit Menschen, die zu Tisch lagen.

II Kleiderkontrolle - Kleidung als stiller Widerstand?

11 Der König kam herein, um die zu Tisch liegenden zu besichtigen, und sah dort einen Mann, der trug keine der Hochzeit angemessene Kleidung.

12 Und er sagte zu ihm: ‚Mein Lieber, wie bist du hier hereingekommen ohne festliche Kleidung?‘ Der aber blieb stumm.

13 Da sagte der König zu seinen Bediensteten: ‚Bindet ihm Füße und Hände zusammen und werft ihn hinaus an einen Ort, an dem absolute Finsternis herrscht. Dort wird er schreien und vor Todesangst mit den Zähnen knirschen.‘

III Ein Spruch - Fliegt jemand raus?

14 Gott ruft alle Völker, aber das schwächste liebt er besonders.“

¹ Bibel in gerechter Sprache, Gütersloh, 3. Aufl. 2007

Zum Vergleich habe ich Ihnen denselben Text auf der Rückseite in der Fassung der Lutherbibel, Revision 2017 wieder gegeben:

- 1 Und Jesus fing an und redete abermals in Gleichnissen zu ihnen und sprach:
- 2 Das Himmelreich gleicht einem König, der seinem Sohn die Hochzeit ausrichtete.
- 3 Und er sandte seine Knechte aus, die Gäste zur Hochzeit zu rufen; doch sie wollten nicht kommen.
- 4 Abermals sandte er andere Knechte aus und sprach: Sagt den Gästen: Siehe, meine Mahlzeit habe ich bereitet, meine Ochsen und mein Mastvieh ist geschlachtet und alles ist bereit; kommt zur Hochzeit!
- 5 Aber sie verachteten das und gingen weg, einer auf seinen Acker, der andere an sein Geschäft.
- 6 Die Übrigen aber ergriffen seine Knechte, verhöhten und töteten sie.
- 7 Da wurde der König zornig und schickte seine Heere aus und brachte diese Mörder um und zündete ihre Stadt an.
- 8 Dann sprach er zu seinen Knechten: Die Hochzeit ist zwar bereit, aber die Gäste waren's nicht wert.
- 9 Darum geht hinaus auf die Straßen und ladet zur Hochzeit ein, wen ihr findet.
- 10 Und die Knechte gingen auf die Straßen hinaus und brachten zusammen, alle, die sie fanden, Böse und Gute; und der Hochzeitssaal war voll mit Gästen.
- 11 Da ging der König hinein zum Mahl, sich die Gäste anzusehen, und sah da einen Menschen, der hatte kein hochzeitliches Gewand an,
- 12 und sprach zu ihm: Freund, wie bist du hier hereingekommen und hast doch kein hochzeitliches Gewand an? Er aber verstummte.
- 13 Da sprach der König zu seinen Dienern: Bindet ihm Hände und Füße und werft ihn in die äußerste Finsternis! Da wird sein Heulen und Zähneklappern.
- 14 Denn viele sind berufen, aber wenige sind auserwählt.

Liebe Gemeinde,

Ich gehe gerne auf Feste und feiere gerne rauschende Hochzeiten.

Und ich schaue dann auch gerne, wer was anhat. Die Braut in Weiß oder mal in Bunt? Langes Kleid, kurzer Rock, Smoking, ganz lässig in Jeans? Ist doch interessant – oder?

Manchmal fallen mir auch Leute auf, die unpassend gekleidet sind. Irgendwie schräg, nicht dem Anlass entsprechend. Zu aufgedonnert oder auch zu lässig. Oder ist es Absicht, wenn einer in Alltagskleidung kommt und so demonstrativ zeigt, dass er sich nicht anpassen will?

1. Wie soll man diese furchtbare Geschichte verstehen?

Aber was ist das nun für eine fürchterliche Geschichte von einer Hochzeit, die uns zum heutigen Sonntag als Predigttext vorgegeben ist.

Martin Luther war übrigens auch dieser Meinung: „Dieses ... ist ein schreckliches Evangelium ... Dennoch muss es gepredigt werden.“²

Ich will heute versuchen, diese Geschichte mit Ihnen einmal neu zu lesen. Manchmal ist das, was man immer gedacht hat, ja nicht dadurch richtig indem man es immer wiederholt.

Also schauen wir noch einmal auf die Geschichte und üben wir in zehn Gedanken, uns von unseren Sehgewohnheiten zu befreien. Den ersten Gedanken haben wir damit bereits hinter uns.

² Martin Luther, Predigt am 20. Sonntag nach Trinitatis, 22.10.1531 (Zit. Nach Dirk Asendorf u.a. (Hg.), Auslegungen der Reformatoren (Texte zum NT 3), Göttingen 1984, S. 106.

2. Wer ist der König?

Der König ist natürlich? Gott! Das sind wir gewohnt zu denken. Aber dann ist das ein reichlich brutaler Gott-König, der uns vor Augen gemalt wird. Das ist ein Problem. Die meisten Interpretationen haben dann auch enorme Schwierigkeiten, diesen willkürlichen Gott zu erklären.

Warum soll eine ganze Stadt mit Mann und Maus verbrannt werden, weil einige Leute nicht zur Hochzeit des Königssohns gehen. Das ist nicht logisch, es ist ungerecht und unverständlich. Von einem gnädigen und liebevollen Gott ist da nichts zu entdecken. Ist doch dieser König eine Persönlichkeit mit stark narzisstischen Zügen, einer, der allein bestimmen will und keine Freiräume lässt.

Meinen wir, dass Jesus uns sagen will, dass Gott so sei?

Ich habe da meine Zweifel und frage mich auch, ob die mehr oder weniger verzweifelten Windungen und Drehungen vieler Interpreten dieser Geschichte nicht deshalb angestellt werden, weil sie von falschen Voraussetzungen ausgehen. Und dann ist es kein Wunder, dass allerlei Klimmzüge und Verrenkungen nötig werden, um das Gottesbild dieser Geschichte für uns zu retten.³

3. Vergleichen soll den Unterschied zeigen

Schauen wir genau hin: Im Text heißt es, dass man das „Königtum Gottes“ (griechisch: *basileia tou theou*) mit einem Menschenkönig, der ein Hochzeitsmahl ausrichtet (griechisch: *anthropos basileus*), vergleichen könnte.⁴

Was heißt vergleichen? Wir denken immer, dass wir nur gleiche Dinge vergleichen könnten. Aber in der jüdischen Tradition gibt es das Wort „*maschal*“, das entspricht dem griechischen „*parabole*“ und meint ein Nebeneinander stellen, um einen Kontrast zu zeigen.

Wir könnten also den Anfang des Gleichnisses vom königlichen Hochzeitsmahl so wiedergeben: Wenn man das Königtum Gottes mit dem Königtum der Menschen vergleicht, dann muss man folgende Unterschiede bemerken...

Die Frage ist, was soll eigentlich verglichen werden? Gott-König und Menschenkönig? Gerade der ansonsten in der Bibel ungewöhnliche Begriff Menschenkönig bringt uns vielleicht auf eine neue Spur. Denn vielleicht ist das Königtum Gottes gerade dem der Herrschaft eines Menschenkönigs nicht gleich. Vielleicht repräsentiert der Menschenkönig gerade das Gegenteil vom Königtum Gottes?

Wir könnten also die Eingangsbemerkung Jesu auch so wiedergeben:

Wenn man die Herrschaft Gottes mit der Herrschaft der Menschen vergleicht, wird man die Unterschiede deutlich erkennen. Ich will euch das an einer Geschichte von einem Menschenkönig verdeutlichen.

4. Menschenkönige sind nicht wie Gott

Und jetzt denken wir uns in die Situation Jesu damals hinein. Was kannten die Menschen damals, die ihm zuhörten? Sie kannten Könige, aber die waren alles andere als gut.

Bis zum Jahre 4 nach Jesu Geburt hatte der König Herodes der Große geherrscht. Mit Intrigen und viel Gewalt war er an die Macht gekommen und paktierte mit der römischen Besatzungsmacht. Er hatte zwar den Tempel wieder aufgebaut, aber er war ein Tyrann nach orientalischem Vorbild, einer, der kein Problem damit hatte, kleine Kinder ermorden zu lassen, wenn er das Gefühl hatte, hier könnte ihm eine Konkurrenz erwachsen.

Ob der Bericht über den Kindermord von Bethlehem stimmt, lässt sich nicht sicher sagen, aber dass er seinen 16-jährigen Schwager erst zum Hohenpriester ernannte und dann im Schwimm-

³ Das gilt leider auch für die Predigtmeditationen im christlich-jüdischen Kontext.

⁴ Zum folgenden vgl. Rainer Kessler, *Das Königtum Gottes und der Menschenkönig. Das Gleichnis vom königlichen Hochzeitsmahl*, in: Marlene Crüsemann, Claudia Janssen, Ulrike Metternich (Hg.), *Gott ist anders. Gleichnisse neu gelesen auf der Basis der Auslegung von Luise Schottroff*. Gütersloh 2014, S. 160-169.

bad ertränken ließ, ist belegt. Auch seine Todesurteile gegen mehrere seiner sieben Frauen und etliche seiner Söhne sind historische Tatsachen.

Und nur eine kleine Oberschicht hatte einen Vorteil von dieser Herrschaft. Den prachtvollen Wiederaufbau des Tempels und die Errichtung der repräsentativen Städte Cäsarea und Sebaste, finanzierte Herodes mit brutal eingetriebenen Pacht- und Zolleinnahmen. Und von seinem Sohn Archelaos wird berichtet, dass er am Passahfest 3.000 Menschen im Tempelbezirk Jerusalems niedermetzeln ließ. Die Beschwerde einer jüdischen Delegation beim Kaiser in Rom wurde kühl zurückgewiesen.⁵

So, liebe Gemeinde, müssen wir uns die angebliche Gerechtigkeit der Menschenkönige der damaligen Zeit vorstellen.

Wenn Jesus „König“ sagte, dann dachten die Zuhörerinnen und Zuhörer an die Könige, die sie kannten. Und das waren Despoten und Tyrannen ohne Gefühl für die Bedürfnisse und Nöte der einfachen Menschen, wie auch der Kaiser im fernen Rom, dessen Soldaten brutal ein Imperium erobert hatten und unter Kontrolle hielten. Ja die Menschen wussten, dass immer wieder Herrscher aus fremden Ländern über das kleine Volk Israel hergefallen waren, die plünderten, Menschen verschleppten und Städte zerstörten.

Könige waren Persönlichkeiten, die ihre Interessen brutal durchsetzten, Menschen mit wenig Empathie und Einfühlung für die normalen kleinen Leute. Herrscher, die Menschen willkürlich quälen ließen und ihre eigenen Leute bevorzugten.

Gütige und freundliche Herrscher, solche Märchenfiguren kannten die Menschen in der Realität nicht, sie sind auch sehr selten. Und Jesus erzählt keine Märchen, sondern ein Gleichnis, er spricht über reale Erfahrungen: Schreckliche Erfahrungen damals wie heute, die man mit dem vergleichen sollte, wie es sein sollte und sein könnte, wenn sich alle Menschen nach Gott richten würden.

5. Vielleicht würde Jesus seine Geschichte heute so erzählen:

„Ihr kennt den Herrscher Assad in Damaskus. Er will, dass alle ihm gehorchen. Siebzehn Geheimdienste hat er, die die Bevölkerung seines Landes Syrien überwachen. Und gegenseitig bespitzeln sollen sie sich auch, der Herrscher ist sehr, sehr misstrauisch.

Wer ihm als Abweichler auffällt, den lässt er foltern, das wisst ihr. Und darum fliehen viele vor seiner Willkür, andere ducken sich, passen sich an und hoffen, dass sein zorniger Blick nicht auf sie fällt.

Ihr kennt das, so sind sie, die Könige der Menschen. Jeder Widerstand ist zwecklos.

Als aber einige Leute die Nase voll hatten mit dieser Herrschaft, gingen sie auf die Straße und protestierten friedlich. Aber das wollte sich der Herrscher nicht gefallen lassen. Wer an meinem Tisch sitzt, wer in meinem Land lebt, der hat so zu reden und zu denken, wie ich es will. Ich bestimme alles und ihr nichts.

Und weil einige sich dem nicht fügten, ließ er auf friedliche Menschen schießen. Kinder und Frauen, junge und alte starben. Als sie sich auch noch wehrten und einige seiner Soldaten ermordeten, da wurde sein Zorn maßlos. Ganze Städte ließ er aus der Luft zerstören, die Menschen starben zu tausenden, sie verhungerten und blieben ohne Schutz und Fürsorge, auch wenn sie gar nichts getan hatten. Ihre Städte verbrannten.

Einige, die ihm unterwürfig folgten, lud er in seinen Palast ein. Ob gut oder böse, war ihm egal. Moral interessiert ihn nicht, Hauptsache sie jubeln ihm zu bei seiner Party. Aber auch die überwachte er in seinem wahnhaften Misstrauen. Wer auffiel, wer ein falsches Wort sagte oder die falschen Leute kannte, sogar, wer die seiner Meinung nach falsche Kleidung trug, den warf er in seine finsternen Verliese. Dort herrschten seine Folterknechte. Wer dort in der endlosen Nacht der

⁵ Hierzu vgl. Ulrike Metternich, Das Gleichnis vom dem, der sich weigerte mit den Pfunden des Königs zu wuchern, in: Crüsemann u.a. (Hg.), s.o. S. 83-95. Ich verdanke Ulrike Metternich wesentliche Hinweise zu dieser Predigt.

Qualen landet, den sah man nie wieder. Einige wenige, die aus der Finsternis zurückkehrten, waren gebrochen an Leib und Seele, Schatten ihrer selbst.

Ja, würde Jesus vielleicht sagen, so ist der Herrscher Assad in Syrien, so sind die Herrscher dieser Welt. Brot und Spiele, Willkür und Angst, so beherrscht man die Massen, Ihr kennt das, ihr wisst das.

Und er würde vielleicht daran erinnern, dass es immer noch Menschen gibt, die in den Trümmern kleine Krankenhäuser betreiben, die als Weißhelme täglich unter Lebensgefahr die Verletzten der Bombenangriffe bergen; dass es immer noch Ärzte und Lehrer gibt, die den Bedürftigen und Kindern Hoffnung geben.

Und er würde fragen: Auf welcher der beiden Seite sehen wir Gottes Nähe mehr? Beim Herrscher oder bei den kleinen Leuten?

6. Ein neuer Zugang zu einer alten Geschichte

Liebe Gemeinde, können wir das Gleichnis so vielleicht viel besser verstehen?

Wenn wir das Vergleichen also nicht als Analogie sondern als Kontrast verstünden?

Dann ist Gott nicht wie ein Despot dieser Welt, sondern das Gegenteil.

Einen solchen Gott muss man nicht mit komplizierten theologischen Figuren erklären und die unerträglichen Aspekte schön reden, sondern ein Diktator bleibt das, was er ist, ein böser Herrscher. Und Gott ist das Gegenteil davon.

Wir haben uns ja unglücklicherweise angewöhnt, die Bibel immer nur in kleinen Abschnitten zu lesen. Damit geht uns aber der Zusammenhang verloren.

Ich komme aus einer Tradition, in der das ganze Evangelium nach Matthäus in einer Woche gelesen wurde. Jeden Tag vier Kapitel, das ergibt 28 Kapitel in sieben Tagen. Wenn ich pilgern gehe, mache ich das immer noch so. Und dann bekommt man ein Gefühl für die gesamte Erzählung, die uns Matthäus geschrieben hat. Und dann entdeckt man, dass diese kritische Haltung gegenüber der Herrschaft sich hindurchzieht und eine Stelle die andere in einem neuen Licht erscheinen lässt.

Zwei Kapitel vor unserem heutigen Gleichnis spricht Jesus mit seinen Jüngern:

„Ihr wisst, dass die Herrschenden der Völker ihre Herrschaft missbrauchen und die Großen ungerichte Gewalt über die Völker ausüben.“ (Matthäus 20,24)

Das ist ein Schlüsselsatz, so sieht Jesus diese Welt. Aber das ist nur die negative Folie, im Gegensatzvergleich stellt Jesus klar:

„So soll es nicht sein unter euch; sondern wer unter euch groß sein will, der sei euer Diener“ (Matthäus 20,25).

7. Das Reich der Himmel ist mitten unter euch

Liebe Gemeinde, jetzt haben wir viel Zeit dafür verwendet, die Perspektiven Jesu wieder lesbarer zu machen, die Bilder von Gott vom Kopf auf die Füße zu stellen. Das ging im Kontrast-Verfahren.

Aber wo bleibt jetzt der positive Teil?

Aber wie kommt Gott ins Spiel unseres Lebens?

Wann kommt das Reich Gottes, von dem in der Bibel immer wieder die Rede ist?

Wenn wir uns die Erzählsituation Jesu noch einmal vor Augen führen, dann entdecken wir, wie er seine Zuhörerinnen und Zuhörer am Nachdenken beteiligt. Er sagt nicht: So ist es und nun macht mal. Sondern er redet so mit ihnen, dass in den Köpfen ein neues, ein eigenes Bild entsteht. Wie sähe denn eine gute Welt aus? Jetzt sind wir gefordert, uns zu überlegen, was denn gut wäre, wenn wir uns einig darin sind, was schlecht ist.

Ich könnte Ihnen jetzt erzählen, was ich für gut und richtig halte, wovon ich träume und wie eine bessere Welt in meinen Augen aussehe, wenn ich die Botschaft Jesu ernst nehme.

Aber ich fände das jetzt unfair, wenn ich von oben herab meine Schlussfolgerungen vortrage. Das braucht vielmehr das Gespräch zwischen uns, das gemeinsame Nachdenken.

Aber ich will nicht ohne Hinweise enden.

Denn, wie gesagt, wenn man die Bibel oder wenigstens das Matthäus-Evangelium im Ganzen liest, dann findet man ziemlich schnell die vielen Hinweise Jesu, die uns überliefert worden sind.

8. Wen lädt Jesus ein? Und zu was?

Matthäus 11,28 heißt es: „*Kommt her zu mir, alle, die ihr mühselig und beladen seid; ich will euch erquicken.*“ Die Verkündigung Jesu malt uns eine Welt vor Augen, in der die Schwachen nicht nach unten getrampelt werden.

Als sich die Jünger streiten, wer der größte ist im Himmelreich, stellt Jesus ein Kind in ihre Mitte und sagt dazu: „*Wenn ihr nicht umkehrt und werdet wie die Kinder, so werdet ihr nicht ins Himmelreich kommen.*“ (Matthäus 18,3)

Dieses Königtum Gottes, das auch Königreich der Himmel genannt wird, ist hier, es ist mitten unter uns. In ihm sind die zuhause, die im Schatten stehen. Jesus nennt sie selig, die Armen und Sanftmütigen, die nach Gerechtigkeit sich sehnen, die Barmherzigen und Reinherzigen, die die Frieden stiften und die unter Verfolgung leiden. Nachzulesen in Matthäus 5 in der Bergpredigt in den Seligpreisungen.

Jesus hat offensichtlich nicht die Vorstellung, dass im Königtum Gottes alles paradiesisch ist. Das Reich, in dem Gottes Herrschaft beginnt, ist nicht einfach zu haben. Jesus nachzufolgen bedeutet, sich zu riskieren. Darum sagt er, wer mir mitmacht, der wird wie Schafe mitten unter die Wölfe gesandt. (Matthäus 10,16)

Und so können wir nun auch die Geschichte mit den Kleidern besser verstehen.

9. Kleider als Protest

Der Gast mit der unangemessenen Kleidung beim Hochzeitsfest ist nicht dumm. Er ist auch nicht schlecht vorbereitet auf die Einladung.

Nein, in der Logik des Evangeliums, wie wir es zu verstehen versuchen, ist dieser Gast ein Protestant.

Als die zuerst eingeladenen Gäste ausblieben, erst Recht, als sie seine Boten misshandelten, war dem Menschenkönig im Gleichnis sofort klar, dass dieses ein Aufstand gegen seine Diktatur war. Darum hat er seine Soldaten geschickt und die Städte zerstört. Und der König begreift sofort, dass ihm dieser Gast mit seiner schlechten Kleidung nur seine Missachtung zeigen will. Darum reagiert er auch so brutal, denn jeder Widerstand, auch der im Kleinen und Symbolischen, muss unterdrückt werden.

Wie man auch heute noch mit Kleidung seinen Protest ausdrücken kann, sieht man am Schuhwurf:

„In der arabischen Welt gibt es wohl kein anderes Kleidungsstück, mit dem sich mehr Verachtung ausdrücken ließe: Der Schuh gilt als Inbegriff von Unreinheit und Schmutz.

Als die monumentale Statue Saddam Husseins 2003 in Bagdad stürzte, bewarfen wütende Iraker das Denkmal des Ex-Diktators mit Steinen und Schuhen. 2008 war es US-Präsident George W. Bush, der in Bagdad bei einer Pressekonferenz vor einem Paar heranfliegender schwarzer Herrenschuhe der Größe 44 Deckung suchen musste. «Das ist ein Abschiedskuss, du Hund», rief ein empörter Iraker. «Dies ist von den Witwen, Waisen und allen, die im Irak getötet worden sind.»⁶

⁶ https://www.welt.de/newsticker/dpa_nt/infoline_nt/thema_nt/article105866561/Der-Schuh-als-Symbol-der-Verachtung.html

10. Der Schlussspruch Matthäus 22,14

Liebe Gemeinde, am Schlussvers wird nun deutlich, dass die heute vorgetragene Lesart dieses Gleichnisses auch eine weitere wichtige Konsequenz hat.

Dieser letzte Vers wird bei Luther übersetzt: „Viele sind berufen, aber wenige sind auserwählt.“ Das ist ziemlich unsinnig, denn Berufung und Erwählung sind sachlich das gleiche.⁷

Die meisten Ausleger erklären den Vers für einen angehängten Einzelspruch. Und sie versuchen dem Problem zu entgehen, dass unser ganzes Gleichnis als Ablehnung Israels Gottes besonderes Volk missdeutet wird. Diese antisemitische Logik finden wir in vielen Predigten und Bibelinterpretationen bis heute: Die Juden wurden zuerst von Gott eingeladen, aber sie sind nicht gefolgt und haben sich als unwürdig erwiesen und nun kommen wir, die Christen dran.

Das kommt, wenn man den Menschenkönig und das Königtum Gottes für vergleichbar hält. Versteht man das ganze Gleichnis aber als eine Kritik der Herrschaft und eine Parteinahme für die Kleinen, die Schwachen und Armen, dann kann man auch den letzten Vers verstehen.

Es geht nicht darum, wer nicht reinkommt, sondern dass die kleinen zuerst geliebt sind.

Israel ist Gottes Volk nicht durch eigene Erfolge, nicht, weil es besonders groß und stark ist. Als kleinstes Volk ist es von Gott geliebt – und alle anderen auch. Uns eingeschlossen.

Das ist eine frohe Botschaft, die wir an einer fürchterlichen Hochzeitsgeschichte lernen dürfen. Amen

⁷ So auch Eduard Schweizer, Das Evangelium nach Matthäus (NTD 2), Göttingen/Zürich S. 274